

Wilsdruffer Tageblatt

Fernsprecher Wilsdruff Nr. 6

Wochenblatt für Wilsdruff und Umgegend

Postkasskonto Dresden 2640

Bestellt täglich mit Aufnahme der Sonn- und Festtage nachmittags 5 Uhr für den folgenden Tag. Bezugspreis bei Bestellungen monatlich 2 M., durch einen Vorkäufer zugestrichen in der Stadt monatlich 1 M., auf dem Lande 2 M., durch die Post bezogen dreimonatlich 5 M. mit Zustellungsgebühr. Alle Postentgelte und Postkosten sowie unsere Anzeigen und Geschäftsstellen nehmen jedwede Zahlungen entgegen. Im Falle höherer Gewalt, Krieg oder sonstiger Betriebsstörungen hat der Besteller keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Rückgabe des Bezugspreises.



Inserentenpreis 2 M. für die 6spaltige Korpuszeile oder deren Raum, 1,50 M. für 2spaltige Korpuszeile 2 M. Bei Anfertigung und Anfertigung entsprechender Preisnachlässe. Bekanntmachungen im amtlichen Teil laut von (Zählern) die 2spaltige Korpuszeile 2 M. Nachvollzugsgebühr 50 Pfg. Anzeigenannahme bis vormittags 10 Uhr. Für die Abgabe der durch Fernruf übermittelten Anzeigen übernehmen wir keine Garantie. Jeder Anzeigenpreis enthält, wenn der Betrag durch Klage eingezogen werden muß oder der Auftraggeber in Konkurs gerät.

Erscheint seit

dem Jahre 1841

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Meißen, des Amtsgerichts zu Wilsdruff, des Stadtrats zu Wilsdruff, des Forstrentamts Tharandt und des Finanzamts Nossen.

Verleger und Drucker: Arthur Schunke in Wilsdruff. Verantwortlicher Schriftleiter: Hermann Bäßig, für den Inzeratenteil: Arthur Schunke, beide in Wilsdruff.

Nr. 302

Mittwoch den 28. Dezember 1921.

80. Jahrgang

Amtlicher Teil.

Maul- und Klauenseuche.

Das Wiederaufleben der Maul- und Klauenseuche veranlaßt die Amtshauptmannschaft, erneut auf folgende Bestimmungen, deren genaueste Einhaltung unbedingt notwendig ist, hinzuweisen.

1. Bei dem ersten Seuchenausbruch in einer Gemeinde hat von dem Besitzer und von dem von diesem zugezogenen Privatierarzt sofortige schriftliche Mitteilung an den Gemeindevorstand zu erfolgen, der diesen durch Fernspruch sofort an die Amtshauptmannschaft und an den Bezirkstierarzt weiter zu geben hat. Handelt es sich um einen selbständigen Gutsbezirk, so tritt an die Stelle des Gemeindevorstandes der Gutsvorsteher.

2. Bei weiteren Seuchenausbrüchen ist dem Gemeindevorstande sofortige Anzeige zu erstatten, die dieser schriftlich unter genauer Angabe der Klauenviehbestände:

- a) Rinder einschließlich der Kälber
- b) Schafe
- c) Schweine einschließlich der Ferkel
- d) Ziegen

dem Bezirkstierarzt weiter zu geben hat.

3. Auf alle Seuchenanzeigen hat der Gemeindevorstand oder Gutsvorsteher sofort vorläufige Sperrmaßnahmen anzuordnen, und die weitere Viehaustritt zu verbieten.

4. Für die Untersuchung von Zucht- und Nutzvieh und Ferkeln, deren Ausfuhrung aus dem Beobachtungsgebiet genehmigt ist, ist nur der Bezirkstierarzt zuständig.

5. Die Untersuchung von Schlachtvieh aus den Beobachtungsgebieten, sowie in unversuchten Gebieten in den Sperrgebieten, ebenso die Beaufsichtigungen von Schlachtungen in den Sperrgebieten sind von den Privatierärzten vorzunehmen. Meißen, den 22. Dezember 1921. Die Amtshauptmannschaft.

Mit Wirkung vom 1. Dezember 1921 ab ist der Preis

des Kraftstroms auf 3.— Mark

des Lichtstroms auf 4.— Mark

für die Kilowattstunde

festgesetzt worden.

Gleichzeitig sind die Zählermieten ab 1. Januar 1922 um 100 Prozent erhöht worden. Sie betragen nunmehr pro Monat für

kleine Zähler 0,60 Mark,

mittlere Zähler 2.— Mark,

große Zähler 4.— Mark.

Wilsdruff, am 23. Dezember 1921.

Der Stadtrat, Elektrizitätswerkverwaltung.

Kleine Zeitung für eilige Leser.

* Nach Londoner Meldungen soll an den am 15. Januar und 15. Februar fälligen deutschen Zahlungen nichts geübt werden.

* Briand will beim Obersten Rat vor allem eine scharfe Finanzkontrolle über Deutschland durchsetzen.

* Tagow wird seine Festungshaft in der pommerischen Anstalt Gollnow verüben.

* Im Nordprosej Struppen wurde vom Verteidiger Revision angemeldet.

* Die Konferenz von Cannes wurde auf den 6. Januar festgesetzt. Deutsche Sachverständige sollen daran teilnehmen.

* In Nordböhmen sind schwere Unruhen ausgebrochen, die zu blutigen Zusammenstößen führten.

* Die Flottenkommission in Washington hat beschlossen, die Unterseeboote als Kriegswaffe beizubehalten.

Brücke oder Barriere?

Aufmerksame Beobachter der polnischen Politik wollen in den letzten Tagen eine erhöhte Betriebsamkeit der maßgebenden Männer in Warschau beobachtet haben. Eine außerordentliche Ministerratssitzung unter Vorsitz des Staatspräsidenten Pilsudski, die Anwesenheit der Geschäftsträger in Moskau und Paris, wiederholte Besprechungen des französischen Botschafters mit dem polnischen Regierungschef finden in der Warschauer Presse mehr oder weniger sensationell zugehörte Erklärungen. Und die unmittelbar bevorstehende Abreise der russischen und ukrainischen Geschäftsträger nach Moskau und Charkow geben naturgemäß in gleicher Weise Stoff zu weitgehenden politischen Vermutungen.

Die einen sind der Meinung, daß Polen seine Beziehungen zu Rußland, die trotz des Friedens von Riga bisher recht viel zu wünschenswerten übrig ließen, nun endlich auf eine wirklich dauerhafte Grundlage stellen wolle. Es ist in den letzten Monaten wiederholt vorgekommen, daß Vertreter der polnischen Republik in Moskau und anderwärts auf russischem Boden mit einer Achtachtung behandelt wurden, die selbst für sowjetrussische Maßstäbe bis auf Unglaubliche freiste. Selbst körperliche Mißhandlungen fehlen nicht bei diesen freundschaftlichen Verkehrsgestaltungen, und da sich die Polen bei allem Befahren, das sie darüber machten, schließlich doch immer mit Leuten nahmen, sogar von immerem Sohn nicht freien Entschuldigungen der russischen Gewalttäter zufrieden gaben, war un schwer zu erkennen, welcher von beiden Teilen sich als der Stärkere fühlte. Aber nun strebt Rußland, wie bekannt, seine Wiederaufnahme in den Kreis der gleichberechtigten Nationen des Kontinents an und glaubt, was England betrifft, nach der Unterredung Krassin mit Lloyd George ziemlich nahe am Ziel angelangt zu sein. Die britische Regierung scheint aber in dieser Frage, nach früheren ählichen Erfahrungen, wenn irgend möglich nur im vorherigen Einvernehmen mit Frankreich weitergehen zu wollen, und dieses will sich keine Anerkennung der Sowjetregierung selbstverständlich gebührend bezahlen lassen. Zu diesem Zweck soll Polen um seine Dienste als „neutraler Akteur“ angegangen worden sein, und darauf wäre, immer nach der vorherrschenden Annahme der Warschauer politischen Kreise, die erhöhte Tätigkeit der polnisch-russisch-französischen Diplomatie zurückzuführen. Es ist selbstverständlich, daß diesen Vorgängen sofort eine deutschfeindliche Spitze gegeben wird. Man verweist auf die bekannte Bestimmung des Versailler Vertrages, die den späteren Beitritt Rußlands zu diesem Vertrag vorbehält, gegen die Zusage, die deutschen Reparationsverpflichtungen dann auch auf das ehemalige Zarentum auszudehnen. Das ist eine Lockung, der, wie man annimmt, Lenin und Trotzki, wenn auf sie ein entsprechender Druck von London und Paris her ausgeübt wird, nicht widerstehen

können. Und Polen frohlockt schon bei dem Gedanken, daß auf der für Anfang des nächsten Jahres in Aussicht genommenen internationalen Wirtschaftskonferenz wohl Polen und Rußland vertreten sein würden, nicht aber das verhasste Deutsche Reich. Eine Rechnung, die sicherlich nicht ganz klammern wird, an der sich aber leicht entzündliche Gemüter eine kleine Weile wenigstens berauschen können.

Anderer Beobachter der Warschauer Vorgänge sind geneigt, ihnen eine wesentlich nüchternere Auslegung zu geben. Danach handelt es sich lediglich um die möglichst schnelle Aufnahme von Besprechungen über die Handelsbeziehungen zwischen Polen und Sowjetrußland. Die fortschreitende Entwicklung der deutsch-russischen Wirtschaftsverhältnisse habe in der polnischen Öffentlichkeit wachsende Beunruhigung erzeugt, und die „Mallerdienste“ Polens sollen nicht von Frankreich, sondern von Rußland erbeten worden sein, um in Paris gut Wetter zu bereiten für die Anerkennung der Sowjetregierung. Von Moskau aber kann man so gut wie sicher sein, daß es das neue Polenreich sich allenfalls als Brücke, nicht aber als Barriere gegen den Westen denkt, auch nicht um den Preis einer zweifelhaften deutschen Reparationsleistung. Man wird in Warschau gut daran tun, sich nicht mehr lange in falschen Vorstellungen zu wiegen, damit die Enttäuschung, wenn von anderer Seite ein gehöriges Maß Wasser in den Wein der Begeisterung geschüttet wird, nicht zu sehr schmerzt. Die Russen sind zu klug, um ihre Politik in den Diensten fremder Interessen stellen zu lassen.

Briands Programm.

Deutschland soll beaufsichtigt werden.

Je mehr Einzelheiten über das Ergebnis der Londoner Beratungen in den letzten Tagen eintrafen, um so deutlicher stellte es sich heraus, daß die Warnung vor jedem Optimismus nur allzu gerechtfertigt war. Es scheint, daß alle Reformpläne auf Cannes verschoben werden. Zunächst aber ist zu erwarten, daß die Reparationskommission Deutschland die Mitteilung zukommen lassen wird, daß die beiden

nächsten Zahlungen vollständig erfolgen müssen. Auch in England ist man davon wenig erbaunt. Man weist zwar darauf hin, daß man von einem Mißerfolg der Londoner Konferenz nur insoweit sprechen könne, als Deutschlands Hoffnungen nicht erfüllt würden. Die Alliierten würden wegen der Zahlung der 20prozentigen Ausfuhrabgabe, die nicht eingezogen wurde, einstweilen nichts unternehmen. Die beiden nächsten Termine der Entschädigungszahlungen blieben jedoch bestehen. Die englischen Berichterstatter schieben die Schuld an der weiteren Verzögerung der Unterhandlungen auf

Frankreichs unveröhnliche Haltung gegenüber Deutschland. Es wird nicht bezweifelt, daß Italien sich auf den Standpunkt der englischen Politik bei den Verhandlungen des Obersten Rates stellen wird. Jedenfalls dürften die Stimmen Englands und Italiens genügen, um Frankreich von unbesonnenen Schritten gegenüber Deutschland zurückzuhalten. — Rumröhr ist der Beginn der Tagung des Obersten Rates in Cannes endgültig auf den 6. Januar festgesetzt worden. Den Beratungen wird jedenfalls eine Privatverhandlung zwischen Lloyd George und Briand vorangehen. Für die Konferenz sind sechs Tage vorgesehen. Dann soll eine Konferenz der alliierten Außenminister stattfinden, die sich mit der Frage des neuen Plans beschäftigen werde. Für diese Beratungen seien 10 bis 12 Tage in Aussicht genommen. Das englisch-französische

Programm für die Beratungen in Cannes, das dem Augenschein nach im wesentlichen das

Programm Briands zu sein scheint, enthält drei Hauptpunkte:

1. die Wiederaufrichtung Rußlands durch die Wiederherstellung seiner Eisenbahnlücken und seines Eisenbahnmateriats;

2. die Lösung der Frage der Beschleifung und

3. bezüglich Deutschlands besondere Maßnahmen für die strenge Beaufsichtigung der Kollektoren, der Ausfuhr von Kapital, des Budgets der Reichsbank und der Bundespost. Diese Kontrolle müsse mittelbar auf das deutsche Vermögen in Ausland ausgeübt werden.

Das sei der Plan des europäischen Wiederaufbaues, der sich unmittelbar mit dem Reparationsproblem verbinde, weil die Wiedererhebung Deutschlands die Vorbedingung für die berechnete Erfüllung dessen sei, was seine Gläubiger von ihm erwarteten. Es müsse durch die Anstrengungen einer europäischen Gemeinschaft auf dem Finanzmarkt ein Teil der deutschen Schuld mobilisiert werden und damit durch Anleihen den dringenden Bedürfnissen der Nationen Genüge geleistet werden, die Frankreich für seine Kriegsschulden ungeheure Vorläufe hätten leisten können.

Toch Erleichterungen?

Eine noch unbeschädigte Londoner Meldung will von einer Vereinbarung zwischen Briand und Lloyd George wissen, wonach Deutschland an Stelle der letzten Annuitäten von 2 Milliarden Goldmark für 1922 nur 500 Millionen Goldmark in bar in Noten bis zum 15. April zahlen solle. Hierin ist die Bewilligung für die Okkupationsarmee eingeschlossen. Außerdem hätten Sachleistungen wie bisher zu erfolgen, und ferner sei das Wiesbaden-Abkommen zu erfüllen. Außerdem bleibe die 20prozentige Ausfuhrabgabe bestehen die unter die Sachleistungen rubriziert werden soll. Vorbedingung für alles dieses ist, daß der Oberste Rat der Regelung zustimmt.

Politische Rundschau. Deutsches Reich.

Ein arbeitsreiches Weihnachtsfest.

Der Lauf der internationalen Politik hat vor dem Feste nicht halt gemacht. Sowohl in Berlin als auch in London und Paris hat man auf die übliche Feiertagsruhe verzichten müssen. Da Dr. Rathenau nicht vor dem Weihnachtssabend von London zurück sein konnte, mußte sich die Regierung dazu entschließen, die Feiertage für die dringenden Besprechungen mit ihm bereitzustellen, denn die Reparationskommission mußte ohne Verzug die von Rathenau Bericht abhängige Antwort auf ihre letzte Note bekommen. Der deutsche Reichskanzler hat daher seine geplante Weihnachtsreise in seine badische Heimat ausgesetzt, aber auch Lloyd George zog es vor, in London zu bleiben, um die Konferenz vor Cannes durch Besprechungen mit englischen Wirtschaftspolitikern vorzubereiten, während Briand noch am Weihnachtssabend durch eine für ihn recht schwierige Debatte in der französischen Kammer an Paris gesesselt blieb.

Für den Wiederaufbau Rußlands.

Die in Berlin begründete Wirtschaftsstelle für Verkehr, Handel und Industrie mit dem Osten, eine Zusammenfassung von Industriellen und Arbeitnehmern, ist einer der größten amerikanischen Bankgruppen in Verbindung getreten zur Hergabe eines Betrages von 250 Millionen Dollar an deutsche Banken zum wirtschaftlichen Wiederaufbau Rußlands. Die Vorverhandlungen sind, wie verlautet, bereits zu einem gewissen Abschluß gelangt.

Das Ostklassenverzeichnis mit rückwirkender Kraft.

Auf Antrag der Arbeitnehmerorganisationen erklärten sich das Reichsfinanzministerium und das Reichspost-

ministerium damit einverstanden, daß das neue Orts-
klassenverzeichnis für die Lohnempfänger der
Reichspost und für die Arbeiter der Betriebs-
und Verwaltungsbüro des Reiches und Preußens rü-
ckwirkend ab 1. Oktober in Kraft treten soll. Die fälligen
Beträge sollen möglichst schnell an die Lohnempfänger aus-
gezahlt werden.

Zagows Festungshaft.

Die überraschende Verhaftung.

Der Kapp-Prozess hat mit einer kleinen Sensation ge-
schlossen, die sogar zu falschen Gerüchten über eine ange-
legliche Flucht Zagows Veranlassung gab. Unmittelbar nach
der Urteilsverkündung erschienen im Reichsgericht zwei
Kriminalbeamte der Leipziger Polizei und erklärten dem
schon bereits zum Weggehen rüstenden Herrn v. Zagow, daß
sie ihn im Auftrage des Oberreichsanwalts zu verhaften
hätten. Zagow, der mit dieser Maßnahme wohl nicht ge-
rechnet hatte, war im ersten Augenblick betroffen, folgte
dann aber den Beamten ohne weiteres. Von Leipzig aus
soll v. Zagow unverzüglich einer preussischen Festung zur
Strafverhaftung zugeführt werden. Er hat an seinen Ver-
teidiger, Rechtsanwalt Grünspach, einen Brief gerichtet, in
dem er schreibt, daß sein ganzes Verhalten während der
Voruntersuchung eine Bürgschaft dafür gewesen wäre, daß
er nicht daran gedacht hätte, sich der Strafverhaftung zu
entziehen. Er bittet, einen Strafausschub zur Rege-
lung persönlicher Angelegenheiten zu erhalten. Die von Za-
gow gestellte Kaution von 500 000 Mark bezog sich nur auf
die Verschonung mit der Untersuchungshaft. Die Kaution
ist daher jetzt frei geworden.

Die Festungshaft besteht in einfacher Freiheitsent-
ziehung mit Beaufsichtigung der Beschäftigung in der
Lebensweise der Gefangenen. Die Strafe wird in Festun-
gen oder in anderen dazu bestimmten Räumen vollzogen.
In früherer Zeit bestand die Mehrzahl der Festungsgesangenen
aus Personen, die sich eines Quälervergehens schuldig
gemacht hatten. Die Art, wie die Strafe gegen diese Ge-
seßesübertreter vollstreckt wurde, war zumeist überaus
milde.

Die anderen.

Waldherr v. Wangenheim ist nach der Urteilsverkün-
dung im Hotel von einer Deputation des Reichs-Landbundes
beglückt und beglückwünscht worden. Sanitätsrat Dr. Schiele
ist an die Spitze des Zentralverbandes deutscher Haus-
und Grundbesitzervereine berufen worden.

Oberreichsanwalt Ebermayer hat dem Reichsjustiz-
minister Nachdruck über den Verlauf und das Ergebnis der
Leipziger Gerichtsverhandlung Bericht erstattet. Bei dieser
Gelegenheit soll auch der Fall Lubendorff und die Frage
einer eventuellen Anklageerhebung gegen ihn besprochen
worden sein.

Industriegelder für die Wissenschaft.

Von Dr. Karl Mischke.

Krot macht erfindert und hilft neue Wege zu ent-
decken. Eines der traurigsten Kapitel aus unserer Nach-
kriegsgeschichte ist, daß in den Ländern Mitteleuropas jetzt
für die Wissenschaft und die Förderung des Studiums kein
Geld vorhanden ist. Es sieht traurig aus im Deutschen
Reich und in Deutsch-Osterreich, denn die übrigen Teil-
länder des ehemaligen Österreich-Ungarn, die Tschecho-
slowakei, Ungarn, Jugoslawien, kommen ja nicht in Frage.
Nur von den deutschen Gebieten aus läßt sich ein neuer
Aufstieg der nationalen Arbeit erwarten.

In Deutsch-Osterreich hat man einen etwas eigen-
artigen Weg beschritten, um Geld zu bekommen. Die
Orden, die 1919 abgeschafft wurden, hat man wieder ein-
geführt. Wer an die Universität Wien, ob In- oder Aus-
länder, eine bestimmte Mindestsumme von 200 000 Kronen
zur Förderung des Studiums, zur Beschaffung von
Büchern und Instrumenten, zur Einrichtung von wissen-
schaftlichen Instituten oder sonst einem derartigen Zwecke
berahmt, bekommt die Denkmünze für Förderung der
Wissenschaft, die damit gleichzeitig eine Ordensauszeich-

nung und eine Art Auszeichnung darstellt. Jedemfalls hat die
Universität Wien mit ihrem staatlich anerkannten Ehren-
zeichen für Verdienste um die Wissenschaft — aber nicht für
wissenschaftliche Verdienste — so gute Erfolge erzielt, daß
die übrigen österreichischen Universitäten bald das Bei-
spiel nachahmen werden.

In Berlin hat man andere Wege beschritten, um
Geld für die Wissenschaft mobil zu machen. Im Ministe-
rium für Volkswirtschaft fand dieser Tage eine Sitzung
statt, die sich mit einem neuen Röntgen-Institut be-
faßte. Teilnehmer waren Regierungsvertreter, Ange-
hörige der medizinischen Fakultät, Ärzte und — jetzt
kommt die Hauptsache: Herren der Industrie, die sich mit
Herstellung von Röntgen-Apparaten und Zubehör befaßt.
Das ist ein großer und noch immer ausdehnungsfähiger
Zweig. Die Idee ist, ein neues Röntgen-Institut für
Berlin zu gründen, das Laboratorium, Hörsäle, Biblio-
thek, Lehrräume usw. umfassen soll. Die neue Röntgen-
Akademie soll aber kein Forschungs-Institut werden, son-
dern lediglich dem Unterricht und der Fortbil-
dung der Ärzte auf diesem Gebiete dienen. Das
Geld würde von der Industrie gegeben werden, die ja
auch an der Sache ein verständliches starkes Interesse
hat. Je mehr die Ärzte in Röntgen-Therapie ausgebildet
sind, desto mehr Apparate dieser Art werden gebraucht,
das ist klar. So weit wäre also alles in bester Ordnung,
aber die Männer der Wissenschaft haben doch Bedenken
geltend gemacht. Sie wünschen nicht, daß neben der Uni-
versität noch ein zweites, privates, Institut zur Ausbil-
dung der Ärzte gegründet wird, sondern hätten es lieber
gesehen, wenn die Industrie, anstatt eine eigene von ihr
abhängige Einrichtung zu gründen, einfach den bestehen-
den Instituten, die man ja erweitern und ausbauen kann,
Gelder in uneigennützigster Weise zur Verfügung stellte;
der erwartete Vorteil würde sich schon von selbst einstellen.
Die Angelegenheit ist noch nicht abgeschlossen. Man kann
zurzeit nicht sagen, welcher Weg eingeschlagen werden
wird, indessen ist es gut, daß wenigstens schon etwas an-
gebahnt ist, um die deutsche Wissenschaft und die deutsche
Praxisindustrie vor Verlusten zu bewahren. Wir
müssen überhaupt lernen unsere Wissenschaft als einen
positiven Posten in die Volkswirtschaft einzustellen.

Aus Stadt und Land.

Mitteilungen für diese Rubrik nehmen wir immer dankbar entgegen.

Wilsdruff, am 27. Dezember.

Die Weihnachtsfeiertage sind vorüber und sie
verließen, soweit man im Vorbeihuschen an hellerleuchteten
Fenstern wahrnehmen konnte, in durchaus harmonischer
Weise. Wie im Vorjahre, so fehlte auch dieses Jahr der
Schnee; denn die wenigen Flocken, die am Abend des
ersten Feiertages herniederwirbelten, und nun noch auf
Straßenrändern und Feldern liegen, sind nicht der Rede
wert. Verloren am Nachmittag des ersten Feiertags
einige Sonnenblicke zum Spazierengehen, so war am
zweiten Feiertag das Wetter nachlat und wenig angenehm.
In den Gotteshäusern war wie alljährlich der Besuch so-
wohl am heiligen Abend, als auch an beiden Feiertagen
selbst ein ziemlich starker, und man nahm von der ersten,
würdevollen und doch freudig erhebenden kirchlichen Feier
eine tiefe, seelische Befriedigung mit nach Hause. Die Veran-
staltungen der Vereine am ersten Feiertag erstreckten sich
eines Massenbesuches und der Abend des zweiten Feiertags
sah die Jugend wieder beim Tanze. Das Weihnachts-
konzert der Stadtkapelle findet heute abend im „Löwen“
statt und macht den Beschluß der Weihnachtsveranstaltungen.
Das schönste der Feste ist also wieder einmal vorbei und
ein volles Jahr muß ins Meer der Ewigkeit fließen, bevor
es sich wiederholt. Hoffen wir deshalb, daß das Weihnachts-
fest allen unseren lieben Leserninnen und Lesern das
gehaltene haben möge, was sich jeder Einzelne von ihm
verspricht.

Jedenfalls ausagen, daß auch sie die Gestalt einer Frau
— sie glaubte einer Nonne — gesehen hätten.

Aber sie selbst, Hilda, war ja vollständig allein in
ihrem Zimmer gewesen.

Niemand konnte ihr ja beweisen, daß auch sie jene
Erscheinung gesehen habe. In Wahrheit hatte sie ja auch
nur eine Hand gesehen — nichts als eine Hand.

Und diese Hand hatte geschrien: „Schwelge! Schwelge!“

Ein fonderbares Gefühl überkam das junge Mädchen.

Ihr war es, als würde sie, wenn sie das Gebot der
Fremden mißachtete und von dem sprach, was diese Nacht
ihr gebracht, sich loslösen von dem einzigen Menschen,
welcher, außer Georg Günther, sie liebte, der Anteil an
ihr nahm.

In irgendeiner Beziehung mußte jene Erscheinung
doch zu ihr stehen. Sie hatte ihr Gutes getan, hatte für sie
sorgen wollen. Sollte sie dafür die Unbekannte verraten?

Wie ein Wirbelsturm jagten die Gedanken und Er-
wägungen durch Hildas Kopf, wirr, benügend. Sie
nahmen nur den Bruchteil einer Minute in Anspruch,
und dennoch wirkte die Stille, welche der Frage Räthe
Gerklaas folgte, nun schon bestemmend.

Hilda empfand dies selbst; aber die Angst, die Unge-
wissenheit, was sie tun und sagen sollte, schnürten ihr
fürnlich die Kehle zusammen.

Endlich raffte sie sich auf.

„Nein,“ sagte sie tonlos, „ich — ich habe jene Er-
scheinung nicht gesehen.“

Sie fühlte, daß ihre Stimme bebte, daß der Ton
der Ueberzeugung darinnen fehlte.

Angstvoll sah sie von Räthe zu Georg. Das ernste,
stille Mädchen flößte ihr Vertrauen ein. Aber Räthe
sah weg.

Und Hilda Wentheim mußte es sofort; auch Räthe
glaubte ihr diesmal nicht.

Georg Günther riß sein Taschentuch hervor. Große
Schweßtropfen standen auf seiner Stirn.

Da fiel mit leisem Rauschen etwas zur Erde, das er
bei sich getragen.

Es war ein schmales Bäckchen. Nach allen Richtungen
hin wehte der Wind, welcher zu dem geöffneten Fenster
hereinstieß, die blauen Scheine auseinander.

Hast mechanisch bückte sich Georg Günther danach.
Aber der Justizrat war schneller. Schon rasteten seine Finger
die flatternden Zettel zusammen.

„Das ist — das ist mein Eigentum!“ stieß Georg
zwischen den Zähnen hervor.

Beinahe kampfbereit stand er dem alten Manne gegen-
über.

„Ihr Eigentum? Hm, und seit wann?“

„Das geht Sie nichts an, Herr Rat!“ sagte er dann
verblühen.

— Tagesordnung für die gemeinschaftliche Sitzung
des Rats und der Stadtverordneten. Donnerstag
den 29. Dezember 1921, abends 8 Uhr. 1. Grund-
steuer. 2. Gewerbesteuer. 3. Einverleibung des hiesigen
selbständigen Ortsbezirks. 4. Richtigsprechung der Spar-
kassenrechnung von 1920. 5. Zuwahl von 2 Mitgliedern
in den Krankenhausausschuß. 7. Beamtengehälter usw.
8. Verschiedenes.

— Von frisch fröhlichem Turnergeiste durchweht
war die Abendunterhaltung des Turnvereins (D.L.) am
1. Feiertag im Saale des „Löwen“, der bis zum letzten Blätchen
gefüllt war. Der Vorsitzende des Vereins, Herr Fabrikant
Hille, rief allen ein „herzlich Willkommen“ zu und dann
wickelten sich in ununterbrochener Folge die turnerischen
Vorführungen ab. Die Knaben vom 1. bis 5. Schuljahr
turnten Freilübungen, die an Straffheit nichts zu wünschen
ließen, die Knaben vom 6. bis 8. Schuljahr ebensolche
Stabsübungen, andere stellten hübsche Gruppen. 2 Ab-
teilungen Mädchen boten ebenfalls Freilübungen, die im
8. Schuljahr einen wohl gelungenen Schneeballreigen. Am
Pferd zeigten Jugendturner und Alterskriege schöne Leistungen,
am Stützbarren Turnerinnen und Mitglieder. Alles gab
ein treffliches Bild von der Arbeit, die in den einzelnen
Abteilungen unter bewährter Leitung geleistet wird. Den
Glanzpunkt des Abends bildeten wie immer die Vor-
turner am Hochbarren sowohl wie am Red. Höchstleistungen
an Sicherheit und Eleganz, auf die der Verein besonders
stolz sein darf. Eine an das Weihnachtsfest anknüpfende
Gruppe der Mädchenabteilung mit Gesang und brennendem
Lichterbaume beendete den rein turnerischen Teil des Abends.
Dann sang die Fiedel, stönte der Brumbach und dazwischen
jubilante die Klarinette, und nach deren Weisen drehten sich
die Paare im Tanze bis lange nach Mitternacht die Polizei-
stunde dem fröhlichen Treiben ein Ende machte. — Am
21. Januar findet ein weiterer Unterhaltungsabend statt,
dessen Programm die Dresdner Kunstturnervereinigung
bestreitet.

— Der M.-G.-B. „Brudergruß“ hat schon oft
schöne gesangliche Erfolge erzielt. Er zählt weiter aber
auch Mitglieder zu den Seinen, die auf theatralischem Ge-
biete Hervorragendes zu leisten imstande sind. Diese be-
kannte Tatsache dürfte wesentlich dazu beigetragen haben,
daß am 1. Feiertag abends der „Ablert“aal zum Drehen
voll war, als das Hillmann'sche Schauspiel „Der Grund-
müller“ über die Bretter ging. Es ist ein Stück, das
Charaktermenschen auf die Beine stellt. Da ist zunächst
der alte Grundmüller, ein Mann von altem Schrot und
Korn, der in seinem Haß gegen das neue Dampfsgewerk
fast zum Verbrecher wird. In der Person des Ingenieurs
der Dampfsgänge naht sich ihm der Verführer, der es auf
die Grundmüllerstochter und seinen Reichtum gleicher-
maßen abgesehen hat. List und Drohung führen den
Grundmüller ganz in seine Arme. Die Müllerstochter aber
findet in dem Better des Grundmüllers einen Beschützer
ihrer Keilung. Ueberall geht der Ingenieur auf sein Ziel
los und verursacht eine Explosion des Dampfkeßels. Von
umherliegenden Steinen wird der Sohn des Besitzers ge-
troffen und nach der Grundmühle geschafft, wo er Pflege
findet und bei seinem Vater durchsetzt, daß er die
Müllerstochter heimführen darf. Der Grundmüller da-
gegen verbietet sich tiefer in seinen Haß und verstoßt
schließlich seine Tochter. Nun wieweit sich der Better ins
Mittel, droht die Tochter als sein Kind anzunehmen und
das zerbrochene Sägewerk wieder aufzubauen. Die Furcht
davor, sowie die Angst vor Verlust der Ehre und Ver-
kanntwerden seiner Schuld an der Tat des Ingenieurs

Die Grafen von Freydeck.

25] Roman von H. Orland.

„Es ist hier nicht der Ort,“ sagte er dann abwehrend
und die Lehne Julies mit einem Blick streifend. „Und es
ist auch jetzt nicht die Zeit zu weiteren Besprechungen.“

Ich stehe hier als Vertreter meines langjährigen Freun-
des, des alten Grafen von Freydeck und seiner Familie.

Der alte Graf ist heute nacht ganz unerwartet gestorben!

Daniel Stegmann betonte die letzten Worte stark. Da-
bei ließen seine Augen nicht für eine Sekunde ab von
dem Gesicht Günthers.

„Gestorben?“

Der Fabrikant hatte das Wort in großer Erregung her-
vorgebracht. Diese Nachricht schien ihn zu überraschen.

Georg lehnte seinen Kopf an des Vaters Brust.

„Ja, Vater,“ sagte er leise, „und — und ich war
allein bei ihm. Ich —“ die Worte wollten nicht über seine
Lippen. Aber Erich hatte nach der zitternden Hand des
jüngeren Bruders gegriffen und sagte nun fast befehlend:

„Georg, sage alles! Sage die Wahrheit! Ich bitte
dich! Es ist ja da ein ganzes Netz — eine seltsame Ver-
fälschung der Ereignisse — sprich — sprich!“

Erich Günther hatte das ganz außerordentlich rasch
geführte Gespräch der letzten Viertelstunde, die liegenden
Weselsreden mit immer steigendem Interesse verfolgt.

Und plötzlich war eine heimliche Angst in ihm er-
wacht. Er hatte zuerst gedacht, der Tod Julies sei an
und für sich schon genug des Unglücks, der Schmerz hatte
ihm die klare Ueberlegungskraft getrübt.

Aber jetzt fühlte Georg Günther es ganz deutlich: da
lauerte noch etwas — ein Verdacht — ein Geheimnis, das
seine feinen und doch starken Fäden nun schon um Hilda
Wentheim spann, das auch seinen Vater, seinen Bruder
zu umschlingen drohte.

Der Tod des alten Grafen — Georg berichtete erst
stodand, in einer wachsenden Erregung über die näheren
Umstände dieses Todes — Tante Julies fürchtbares Ende
— und nun die seltsame Schilderung dieser fremden Ge-
stalt, welche Georg vorgab gesehen zu haben — wo war
da ein Zusammenhang, wo war da ein Licht?

Auch Räthe Gerklaas hatte aufmerksam zugehört. Und
nun, als Georg aufhörte zu sprechen, war sie die erste,
welche das Wort ergriß.

„Diese fremde Frau — die muß man vor allem suchen.
Haben Sie die merkwürdige Erscheinung nicht auch ge-
sehen, Hilda?“

Hilda Wentheim hatte diese Frage kommen sehen.
Sie dachte angestrengt nach.

Frau Marie Wilten und der alte Diener würden

„Da irren Sie!“ erwiderte Stegmann scharf und schnei-
dend. Das geht mich was an. Hier sind fünftausend
Gulden; das ist keine Kleinigkeit, besonders wenn man
die sehr ernste Lage kennt, in welcher Ihr Vater sich be-
findet.“

Privatvermögen besitzen Sie nicht; wer trägt auch
eine so hohe Summe einfach offen in der Tasche mit sich
herum? Ich muß dringend um Auskunft bitten!“

Hilda Wentheim machte eine rasche Bewegung. Was
galt ihr in diesem Augenblick jene fremde Erscheinung
und ihre Bitte?

Eine Viertelstunde früher hätte sie sich noch fest vor-
genommen, jene geheimnisvolle Frau nicht zu verraten.
Aber nun merkte sie es wohl, da war wieder ein Verdacht,
welcher gegen Georg sich erhob.

Diesen Verdacht aber konnte und mußte sie bannen.
Stodand begann sie zu sprechen.

Sie erzählte von der Auffindung des Geldes in
ihrem Schreibtisch, sie berichtete alles, alles was sie erlebt
hatte.

Immer rascher sprach sie, ihre Worte überstürzten sich.
Und endlich gestand sie, daß sie selbst vor wenigen Stunden
hier im Hofe Georg Günther das Geld gegeben habe.

„Es sollte ihm helfen — ihm und seinem Vater!“
sagte Hilda schluchzend. „O, glauben Sie mir doch —
glauben Sie mir!“

Rat Günther sah fragend von dem Mädchen auf
seinen Sohn.

„Kinder — Kinder!“ sagte er halb vorwurfsvoll, halb
gerührt.

Die beiden jungen Leute hielten sich fest umschlungen.
Hildas Kopf lag an Georgs Brust.

Aber über ihr im Sonnenglanze funkelndes Haar hin-
weg sah der junge Mann fest und ehrlich in die Augen
seines Vaters.

„Es ist alles so, wie wir es sagten“, sprach er, sich
mühsam zur Ruhe zwingend. „Es ist die Wahrheit,
Vater, glaubt es doch!“

Der Rat trat einen Schritt näher.

„Wo ist der Ring, von dem Sie sprachen, Hilda, und
der Schlüssel?“ fragte er.

Das junge Mädchen riß hastig die feine Goldschnur
hervor, welche sie unter ihrem Kleide verborgen hatte,
aber mit einem Schreien laut fuhr sie zurück.

Der kleine Karabiner am Ende der Kette war abge-
gerien. Weder Ring noch Schlüssel hingen daran. Mit
fliegenden Händen tastete sie an sich herum. Nichts war
zu finden.

„Nun, wo sind die Sachen?“ fragte der Rat noch ein-
mal. —

kommen schließlich den Grundmüller um, und Liebe verbindet die so lange feindlichen Gemüter am Grundbach. Ein feierlicher Ernst ruht über dem Ganzen, das mit packender Wucht der Seelenänderung des Eitelhelms zu drängt. Mit ihm steht und fällt das Stück. Daß es hier zum Erfolge geführt wurde, ist das Verdienst des Herrn Siegert, der den Grundmüller auch in der Phase inneren Kampfes echt und lebenswahr wiedergab. Ein liebes, frisches Kind der Berge war des Grundmüllers Tochter, die Toni (Frau Siegert). Den Vetter mit dem goldenen Herzen und dem Schalk im Nacken gestaltete ausgezeichnet Herr Hänel, die Haushälterin beim Grundmüller ebenso Frau Bosandt. In der Rolle des Dampfägebefähigter gestiel Herr Reil, in der seines Sohnes Herr Wellmann. Ohne Tadel waren Arzt und Briefträger des Herrn Höfer und der Ingenieur des Herrn Schulze, der indessen die Falschheit etwas mehr hervorheben konnte. Das Zusammenspiel war ein recht gutes und für stützende Bühnenbilder hatte Herr Siegert als Regisseur gesorgt. Schade nur, daß ein kleiner Teil der Besucher den Ernst einzelner Szenen nicht recht zu erfassen verstand. Nicht endenwollender Beifall wurde den Darstellern für erfolgreiches Mähen zum Lohne. Die schöne Bühnenmalerei war ein Werk des Herrn Dekorationsmaler Kother.

Zugangsbeschränkungen. Wegen unzureichender Kohlenlieferung müssen vom 29. Dezember ab Zugangsbeschränkungen vorgenommen werden. Von diesem Tage ab fallen bis auf weiteres auf den uns nächstgelegenen Linien folgende Züge aus: Linie Dresden—Reichenbach—Blauen. V. D 106 ab Dresden Hbf. vorm. 7¹⁴ nach Blauen, D 107: ab Blauen o. B. nachm. 7³⁰ nach Dresden Hbf. — Linie Dresden—Görlitz: D 123 ab Dresden Hbf. nachm. 4¹⁸ nach Görlitz—Dreslau, D 124 ab Dreslau vorm. 8⁵⁵ nach Dresden Hbf. — Linie Dresden—Bodenbach: 451 F ab Dresden Hbf. vorm. 7¹⁰ nach Schöna-Herrnströtchen. — Linie Leipzig—Döbeln—Dresden: 1507 ab Leipzig Hbf. 9⁵⁷ nach Dresden Hbf. und 1508 ab Dresden Hbf. vorm. 7²⁵ nach Leipzig (letzterer Zug bleibt aber auf der Teilstrecke Weissen—Nossen bestehen). — Linie Dresden—Coswig—Weinböhla: 337 ab Dresden Hbf. vorm. 8¹⁸ nach Weinböhla, 338 ab Weinböhla vorm. 11⁴⁰ nach Dresden Hbf., 355 ab Dresden Hbf. abends 7²³ nach Coswig, 356 ab Coswig abends 8¹¹ nach Dresden Hbf. — Linie Dresden—Esterwerda—Berlin: 313 ab Esterwerda nachm. 2⁴⁵ nach Berlin und 314 ab Berlin nachm. 2⁰⁸ nach Esterwerda (auf der Strecke Dresden—Esterwerda verkehren die Züge zunächst noch weiter). — Das vollständige Verzeichnis der auf den weiter entfernten Linien ausfallenden Züge liegt Interessenten in unserer Geschäftsstelle zur Einsichtnahme aus.

Die Meisterprüfung bestand vor der zuständigen Prüfungskommission Herr Malermeister Paul Kother, Bildhauer.

In den Linden-schlösschen-Sichtspielen wird morgen Mittwoch abend der große amerikanische Film „Mit Büsche und Spaten“ (eine Heimkehr am Weihnachtsabend) und ein reizendes Lustspiel „Das Valutamädchen“ gezeigt.

Erwerbslosenunterstützung in hiesiger Stadt.

Im Monat November 1921 sind an insgesamt 78 Personen laufende Erwerbslosen- und Kurzarbeiterunterstützungen im Betrage von 4 284,50 Mk. und außerdem 73,25 Mk. besondere Unterstützung, also insgesamt 4 357,75 Mk. ausgezahlt worden. Die Zahl der unterstützten Personen setzt sich zusammen aus 37 Erwerbslosen und 39 Familienangehörigen (Ehefrauen und Kinder) und die Zahl der Kurzarbeiter betrug 2.

Die Gewinnliste der Geldlotterie des Vereins zum Schutze der Sächsl. Schweiz ist eingetroffen und liegt zu jedermanns Einsicht in unserer Geschäftsstelle aus.

Errichtung einer Forstabteilung im Landeskulturrat. Im Landeskulturrat ist am 1. Dezember 1921 eine Forstabteilung eingerichtet worden. Die Forstabteilung hat die Aufgabe, den bürgerlichen Besitzern mit sachverständigem Rat bei der Bewirtschaftung ihres Waldes zur Seite zu stehen, für etwa von den Gemeinden beabsichtigte gemeinschaftliche Waldbegehungen einen Sachverständigen zu entsenden, für landwirtschaftliche Vereine, die forstliche Vorträge wünschen, einen Vortragenden zu stellen und weiterhin den Bezug von guten forstlichen Sammlungen und Pflanzen zu vermitteln.

Abgabe staatlicher Kaltbluthengste in die Privatband. In einer am 29. November stattgefundenen Sitzung des Unterausschusses der Pferdezüchter im Landeskulturrat hat sich das Wirtschaftsministerium bereit erklärt, dem schon seit Jahren bestehenden Wunsch zu entsprechen, eine Arbeitsteilung in der Pferdezüchtung herbeizuführen durch Abgabe der Kaltbluthengste an Zuchtgenossenschaften und Einzelzüchter. Das Landstallamt würde demnach künftig nur noch Hengste vom Landeszuchtziel im Oldenburger Typ auf den Beschäftigungen aufstellen, während die käuflich übernommenen Kaltbluthengste bei Privaten und Zuchtgenossenschaften das Pledgeschäft verrichten. Infolgedessen würde das Landstallamt evtl. 42 Kaltblutbeschäler käuflich abgeben und ist es im Interesse der gleichmäßigen Verteilung im Lande dringend erwünscht, daß sich die Bewerber für diese Beschäler baldmöglichst beim Landesverband sächslischer Pferdezüchter in Dresden, Sibonienstraße 14, melden.

Zwangspensionierung der ältesten Lehrer. Die Direktionen und die Schulkommissionen der höheren Unterrichtsanstalten, sowie die Bezirkschulämter sind vom Kultusministerium veranlaßt worden, denjenigen Lehrern, die bis zum 31. März 1922 das 65. Lebensjahr vollenden, die sofortige Einreichung der Anträge auf Versetzung in den Ruhestand aufzugeben.

Die mangelhafte Bezeichnung der Bestimmungspostanstalt in der Aufschrift der nach Groß-Dresden gerichteten Briefsendungen verögert leicht die sichere und schnelle Lieferung der Sendungen namentlich deshalb, weil die gleichen Straßenbezeichnungen in mehreren Stadtteilen von Groß-Dresden vorkommen. Für den bevorstehenden Neujahrsbriefverkehr wird daher besonders dringend empfohlen, auf den nach Groß-Dresden gerichteten Briefsendungen die Nummer oder sonstige amtliche Bezeichnung der Bestimmungspostanstalt auf Grund des amtlichen Straßenverzeichnis von Groß-Dresden anzugeben, das zum Preise von 1 Mk. für das Stück bei den Postämtern zu haben ist.

Die christliche Elternbewegung. In ganz Sachsen macht die christliche Elternbewegung lebhaft Fortschritte. Es bestehen jetzt in Sachsen über 350 christliche Elternvereine, denen mehr als 250 000 christliche Eltern angehören. Sie sind auch bereits zusammengeschlossen im Landesverband der christlichen Elternvereine Sachsens, der seinen Sitz in Dresden, Herbinandstraße

Nr. 19, 11., hat und der mit seiner Organisationsarbeit die Bewegung ständig fördert. Im ganzen Reiche haben sich bereits weit über eine Million christlicher Eltern zu Elternvereinen und Elternbünden zusammengeschlossen. Die Bildung eines „Reichselternbundes“ steht bevor. Die Bewegung wächst von Tag zu Tag und gewinnt an Ansehen und Stofkraft.

Grundbach. Am 1. Weihnachtstfesttag veranstaltete der hiesige Turnverein einen Theaterabend, der leider nicht so besucht war, wie er es verdient hätte. Das Stück „Matthilde“ war sehr gut gewählt und auch sehr ernst. Leider schien bei einigen Besuchern das rechte Verständnis für den Ernst gefehlt haben. Die Spieler selbst gaben in allen Teilen ihr Bestes. Besonders Fräulein Mariechen Liebshner und Herr Georg Bohl gingen in ihren Rollen ganz auf, auch Frau Rasch verdiente sich als Großmütterchen uneingeschränktes Lob. Eine nochmalige Aufführung dürfte denen Gelegenheit geben, welche am 1. Feiertage am Besuche verhindert waren.

Ghemnig. Als der in dem Hause Bernhardtstraße 115 wohnhafte Schlosser Ficker von seiner Beschäftigung nach Hause kam, fand er die Tür zu seiner Wohnung verschlossen. Bald darauf wurde ihm gemeldet, daß seine beiden Kinder, ein Knabe im Alter von 18 Jahren und ein Mädchen, 11 Jahre alt, gemeinsam aus einem Fenster der im 3. Obergeschoß gelegenen Fickerschen Wohnung in den Hof hinabgesprungen seien. Die schwerverletzten Kinder wurden im Krankenwagen in das Stadtkrankenhaus gebracht. Was die Kinder zu diesem verzweifelten Schritte trieb, steht noch nicht fest. Es wird aber die Vermutung geäußert, daß der Knabe Strafe zu gewärtigen hatte. Die Mutter der Kinder war zu dieser Zeit nicht in der Wohnung anwesend.

Aus dem Gerichtssaal.

Landgericht Dresden. Unter der Aktenbezeichnung Franke und 56 Genossen kam vor der 5. Strafkammer des Dresdner Landgerichts ein Massenprozeß zur Verhandlung, in welchem es sich um Eingriffe gegen das feimende Leben nach § 218 des Reichsstrafgesetzbuches handelte. Wegen vollendeten Vergehens standen elf Frauen und Mädchen, wegen versuchten Vergehens vierzig Frauen bzw. Mädchen und wegen Beihilfe hierzu fünf weitere Personen unter Anklage. Alle diese Angeklagten standen im Alter von 18 bis 48 Jahren, sie gehörten den verschiedensten Ständen und Berufen an und waren außer in Dresden und Umgebung in der Pinaer Gegend, dem Plauenschen Grunde, in der Rabenberger und Kamenzer Gegend, in Dippoldiswalde, Freiberg, dem sogenannten Weißner Hochland, in der Bilsdruffer, Weißner und Großenhainer Gegend und in den Bezirken Riesa und Oschatz wohnhaft. Der Hauptbeschuldigte ist der 1881 zu Dresden geborene frühere Porzellanmaler Carl Franke, der seit 1906 die Weiskunde betreibt und auch in Dresden eine größere Praxis ausübt. Ihm wurde Beihilfe und weiter auch fahrlässige Tötung zur Last gelegt. Der Hauptangeklagte Franke wurde der fahrlässigen Tötung und der Beihilfe in 23 Fällen für schuldig befunden und zu einer Gesamtstrafe von drei Jahren Zuchthaus und 3 Jahren Ehrenrechtsverlust verurteilt. Von den übrigen Angeklagten wurden fünf zur gesetzlich zulässigen niedrigsten Strafe von je sechs Monaten Gefängnis verurteilt. Vierzig Angeklagte erhielten je einen Monat schweben Tage Gefängnis zuerkannt, während elf der Beschuldigten freigesprochen wurden.

Wie weit die Bildung von umfangreichen Beständen im Charandter Walde von solchen Verhältnissen abhängig ist, vermag ich nicht zu entscheiden.

Jedenfalls ist es bemerkenswert, dass die Heidebestände in Kiefernplantagen des genannten Forstes bedeutende sind, und dass sie auf von Natur magerem Boden sich ausgebildet haben.

In Norddeutschland ist die Bildung einer für die Baumwurzeln undurchdringlichen Bodenschicht unter dem lockeren Sande nachgewiesen worden. Die durch den Sand gefilterten Humusstoffe werden in dem harten Wasser dieser Schicht zu einer Gallerte, die sich erhärtet, die Sandkörner mit verhüttet und so den Ortstein bildet.

Die Entstehung dieses Gesteins setzt 3 Schichten voraus, 1. eine Rohhumusschicht, 2. eine lockere Sandschicht, die man wegen ihrer oft blaugrauen Farbe überhaupt Bleierde nennt, 3. eine nährstoffreiche Schicht mit hartem, d. h. aufgelöste Stoffe enthaltendem Wasser.

Ob an den Strichen des Charandter Waldes, die man mit Kiefern bestandene Heide als mit Heide bestandenen Kiefernwald bezeichnen könnte, solche Ortsteinbildung beobachtet ist, henne ich nicht.

In Nordwestdeutschland, wo ein viel feuchteres Klima die oberen Bodenschichten noch mehr auslaugt als bei uns, ist sie auf viele qhm nachgewiesen und hat dort die Verdrängung des Waldes durch die Heide bewirkt.

Im Charandter Walde sind bei der geologischen Verschiedenheit des Bodens, bei dem Wechsel an Hochebene, Abhang und Tal die Verhältnisse so mannigfaltige, dass solche schädliche Bildungen nur sehr örtlich auftreten könnten.

Und selbst die gleichmäßige Beforstung des Geländes hat es nicht vermocht, ihr einen ganz einformigen Wesenszug aufzudrücken, umso mehr als die Forstverwaltung Muster geben wollte, wie verschiedene Bodenarten, Neigungsverhältnisse eine andere Bewirtschaftung verlangen.

So trägt der Landberg z. T. die jedenfalls ursprüngliche Rothbuche und unterscheidet sich auch in den übrigen Ansiedlern wesentlich vom Nadelwalde.

So bemerkenswert die Pflanzenwelt des Weisseritztales war und so zahlreiche ergebirgische Pflanzen der Buchenwald bot, so wenig Besondere lässt sich aus den mit regeltem Forst bestandenen Flächen von Charandter und Grillenburg berichten. An Gräben hat sich stellenweise der rundblättrige Sonnentau angesiedelt und trockene Kiefernwaldstrecken schmückt das zweihäusige Katzenföfchen¹, über dessen weisssilbige Ausläufer sich weisse oder purpurrote Blütenköpfchen erheben.

Die Blattrosetten der Arnika finden sich hin und wieder, und die Bärrwürz bildet einen ziemlichen Bestand am südwestlichen Ende des Forstes bei Naundorf.

Ungemein reizvoller als diese einformigen „Forste“ sind die Mischwaldungen, die immer mehr aus unserem Landschaftsbilde verschwinden. Immer gewichtiger erheben aber auch fachleute ihre Stimme zu deren Erhaltung und sehen in ihnen die Rettung vor Verarmung unserer Böden, wie sie durch die gegenwärtige Beforstung in ihrem Wechsel von Kahlschlag hervorgerufen wird.

¹ Das Edelweiß unserer Nadelwälder.

Weitere Standorte finden sich im Wilden Weisseritztal bei der Haltestelle „Edele Krone“ und bilden dort in einem Gemisch mit Fichten und Buchen, wie sie meist vorkommen, einen Ausläufer dessen, was Drude wohl unter unseren hercynischen Laub- und Nadel-Mengwäldern begreift.

Die Tanne ist fast ganz auf die Alpen und die diesen vorgelagerten Gebirge Mitteleuropas beschränkt. Im Flachlande findet sie sich nur im nordöstlichen Sachsen, im Süden von Posen und in Polen bis Warschau. Die Grenze ihrer Verbreitung schließt den Harz, die Rhön und das Weser-Bergland aus. Von der Fichte unterscheidet sie sich in Mischung mit dieser durch den oben breiten, an ein grosses Nest oder den Horst eines Raubvogels erinnernden Gipfel. Am besten gedeiht sie auf nährstoffreichem Boden von mittlerer Feuchtigkeit.

Die früher in Deutschland verbreitete, ihres wertvollen Holzes, das dem Buchsbaumholz gleich galt, besonders zu Waffen geschätzte Eibe (*Taxus baccata*) ist infolge des Kahlschlagbetriebes aus unsern Forsten meist verschwunden. Ihre Standorte im mittleren Europa liegen darum sehr zerstreut. Die nächsten finden sich im Müglitztal bei Maxen und Oberschlottwitz. Der Bestand am Judeichdenkmal gegenüber der Charandter Ruine auf dem rechten Weisseritzufer darf wohl als Anpflanzung angesprochen werden.

Der Charandter Wald, eingeschlossen der Grillenburger Teil bis Klingenberg ist ein anschauliches Beispiel dafür, wie sehr der Eingriff des Menschen ganze Gebiete in ihrem Aussehen umgestalten kann. Nach seiner unter 500 m bleibenden höchsten Erhebung gehört er durchaus in den Bereich des Laubwaldes. Die Feststellung, wann er zu Nadelwald umgestaltet wurde, dürfte in diesem Falle wohl möglich sein. Schwerer wird sich nachweisen lassen, welches die ursprünglichen Baumbegleiter waren.

Die Anpflanzung ungemischter Nadelholzbestände, gegen die Männer der Wissenschaft schwere Bedenken erheben, wirkt um so zwingender, als sie in Verbindung mit Kahlschlag erfolgt.

Die dabei stattfindende Entblössung des Bodens halten die Wissenschaftler für gefährlich.

In dem von so verschiedenen geologischen Formationen gebildeten Charandter Walde muss auch der einformige Nadelwald einige Unterschiede zeigen. Der Forstmann hat schon dadurch Rücksicht darauf genommen, dass er strichweise Kiefernplantagen angelegt hat.

Selbst dem harmlosen Spaziergänger fällt es auf, dass auf bewässerten humusreichen Stellen die Fichte in üppiger Entfaltung zu finden ist und dass auf sandigem Gestein eine Formation entsteht, die einen Übergang zu der namentlich in Nordwestdeutschland so umfangreich ausgebildeten Besenheideformation bildet.

Forscher wie Gräbner, Hausrat u. a. haben festgestellt, dass diese Flächen zum grossen Teile dem Walde abgewonnen worden sind, indem dieser durch Auslaugung des Bodens infolge des feuchten Klimas und durch falsche Bewirtschaftung geschwächt wurde.

Die Heide hat wie die Heidel- und Preiselbeere die Eigenschaft, Rohhumus oder Trodentorf zu bilden. Dieser saugt Wasser und Nährsalze begierig auf und entzieht sie den Wurzeln der Bäume, die infolgedessen kümmerlich. Schliesslich verdrängt die Besenheide auch die Kiefer.

Die Verlobung ihrer Kinder
Marie und Rudolf
 beehren sich anzuzeigen
 Gutsbes. Bruno Horn u. Frau
 Lina geb. Wätzig
 Gutsbes. Reinhold Uhlmann u. Frau
 Clara geb. Garte
 Grumbach Unkersdorf
 1921

Allen denen, die uns anlässlich der Verlobung
 unserer Tochter Hanna ihre Aufmerksamkeit in so
 reichem Maße erwiesen haben, sagen nur hierdurch
herzlichsten Dank
Familie Binz nebst Brautpaar.
 Wilsdruff, Bahnhof.

Lindenschlößchen - Lichtspiele.

Mittwoch den 28. Dezember abends 8 Uhr
 das erste große amerikanische Filmwerk,
 was hier gezeigt wird

„Mit Büchse und Spaten.“
 (Heimkehr am Weihnachtsabend.)
 Wildwest-Schauspiel in 5 Akten
 und das reizende Lustspiel

„Das Valuta-Mädchen.“

Baumpfähle
 in allen Stärken und Längen, sowie
Reisstangen 2. und 3. Klasse hält stets auf
 Lager und liefert allerbilligst
Otto Bäuerle, Landschaftsgärtner
 Wilsdruff, Bahnhofstraße 184 B 1 bei Fr. Louis Seidel

Todesanzeige.

Hierdurch die traurige Nachricht, daß unser guter, lieber Sohn,
 Bruder und Schwager

Woldemar Willy Gliemann

nach längerem, schwerem Leiden im Alter von 26 Jahren am 26. Dezember
 nachmittags 1/2 3 Uhr plötzlich und unerwartet verschieden ist.

Helbigsdorf und Dresden, am 26. Dezember 1921.

Im tiefsten Schmerz
Die trauernden Eltern und Geschwister.

Die Beerdigung findet am Donnerstag den 29. Dezember nach-
 mittags 1 Uhr vom Trauerhause aus statt.

**Stenographenverein „Gabelsberger“
 zu Wilsdruff.**

Öffentlicher Theaterabend

Donnerstag den 29. Dezember 1921
 abends 1/2 8 Uhr im Gasthof „Goldner Löwe“
 zum Besten des Frauenvereins zu Wilsdruff.

Die goldne Spinne.
 Schwan in 4 Aufzügen von Fr. v. Schönthan.

Nach dem Theater Tanz.
 Eintrittskarten Stück 4 Mk. im „Löwen“ und an der Kasse.
 Die geehrte Einwohnerschaft von Stadt und Land wird
 herzlichst gebeten, um des guten Zweckes willen den Abend
 recht zahlreich zu besuchen.

Der Frauenverein. 1225 Der Stenographenverein.

20 Bund Besenreisig
 zu verkaufen.
 Kleinschönberg Nr. 16.

**Wir bitten höflichst, An-
 3 4 10 Uhr vor-
 mittags anzugeben.**

Drucksachen all. Art
 liefert sauber und preiswert
 die Buchdruckerei d. Bl.

Erste Freitaler Rossflächtereier und Wurstfabrik
Bruno Ehrlich
 Freital-Deuben,
 Bezirk Dresden, Fernruf 74.
 zahlt für Schlachtpferde die höchsten Preise.
 Bei vorkommenden Wolfschlachtungen bin ich mit meinem
 Automobiltransportwagen schnellstens zur Stelle.

Oswald Mensch Nachf.
 Inh.: Emil Mensch
 Rossschlächtereier, Pferdegeschäft u. Spisewirtschaft
 Potschappel, Turnerstrasse 10 1722
 Fernsprecher Amt Deuben 735
 Bei Unglücksfällen mit Transportwagen sofort zur Stelle.

Hohe Preise

zahlen wie für 222
**Rot- u. Weiß-
 weinflaschen**
 und kaufen jede Menge.
Heinike & Co.

Chelisches, fleißiges, 15 bis
 18 Jahre altes

Mädchen

für 1. Januar bei guter Kost
 und Behandlung gesucht.

Zu erfragen unter 1331
 in der Geschäftsstelle d. Bl.

Jung. Mann od. Mädchen
 aus guter Familie kann zu
 Offern in die

Lehre
 treten im Kontor von 221
Fr. Theodor Müller.

**Friedrich der Große über die Schlacht
 bei Kesselsdorf**

(am 15. Dezember 1745.)¹

Kaum hatte der König² den Brief gelesen, so kam die Meldung, der
 ganze Himmel stände nach Dresden zu in Flammen, und man hörte das Ge-
 töse einer furchtbaren Kanonade. Der König vermutete mit Recht, dass der
 Fürst von Anhalt mit dem Feinde zusammengestoßen sei. Er liess die
 Kavallerie sofort satteln, die Infanterie ins Gewehr treten und eilte selbst
 mit hundert Husaren auf die Strasse nach Dresden. Nach allen Seiten
 wurden Patrouillen ausgeschildet. Eine Patrouille brachte sechs Flüchtlinge
 vom Sybiltskischen Korps ein. Sie versicherten, das die Sachsen geschlagen
 wären. Ihre Aussage fand um so mehr Glauben, als man keinen Preussen
 ankommen sah, was doch geschehen wäre, hätte die Schlacht einen für die
 Preussen ungünstigen Ausgang genommen. Aber die einbrechende Nacht
 nötigte den König zur Rückkehr nach Meissen; denn er durfte sich keinem
 Unfall aussetzen und musste sich damit zufrieden geben, dass die Preussen
 aller Wahrscheinlichkeit nach gesiegt hätten. Wäre die Schlacht für den
 Fürsten von Anhalt unglücklich gewesen, so wollte der König seine Truppen
 auf den Anhöhen bei Meissen zusammenziehen, den Geschlagenen entgegen-
 rücken, sie ins zweite Treffen nehmen, mit seinen eigenen Truppen das erste
 Treffen bilden und den Feind von neuem angreifen, um ihn um jeden Preis
 zu schlagen. Aber der Fürst von Anhalt ersparte ihm alles Weitere. Schon
 am Abend traf ein Offizier vom Heere des Fürsten ein und erstattete dem
 König Bericht von den näheren Umständen der glorreichen Schlacht
 bei Kesselsdorf.

Der Fürst von Anhalt war am 15. frühmorgens aus seinem Lager auf-
 gebrochen und über Wilsdruff geradenwegs auf Dresden marschiert. Hinter
 Wilsdruff stiessen seine Husaren auf eine starke Alanenabteilung und trieben
 sie bis Kesselsdorf vor sich her. Dort erblickten sie die ganze sächsische
 Armee in Schlachtordnung und machten den Fürsten von Anhalt sofort
 Meldung davon. Eine tiefe Schlucht mit hier und da sumpfigem Grunde
 deckte die feindliche Front. Am tiefsten ist sie an der Elbseite; nach
 Kesselsdorf zu flacht sie sich ab und verliert sich jenseits des Dorfes gegen
 den Charandter Wald völlig. Die Sachsen hatten ihren linken Flügel an
 Kesselsdorf gelehnt. Dort war das Gelände, wie gesagt, ganz eben. Das
 Dorf selbst wurde von den sächsischen Grenadiern und vom Regiment
 Rutowski verteidigt. Eine Batterie von 24 schweren Geschützen drohte den
 Angreifern Tod und Verderben. Am rechten Flügel stand das Grünnesche
 Korps. Es lehnte sich an Pennrich unweit der Elbe. Die Stelle war wegen
 der unersteiglichen Felsen und Abgründe unangreifbar.

¹ „Geschichte meiner Zeit“. — Die Werke Friedrichs des Großen, 2. Band, Berlin,
 A. Hobbhing 1912.

² Hauptquartier Meissen.

(Fortsetzung folgt).

Unsere Heimat.
 Zeitschrift für Heimatforschung und Heimatpflege
 Wochenbeilage zum „Wilsdruffer Capitul“. Nachdruck schriftlicher Artikel auch unter Quellenangabe verboten.
 Nummer 47 11. Dezember 1921 10. Jahrgang

Unser Wald.

(Schluß.) Oberlehrer N. Mißbach, Dresden.

Das Weidenröschen sichert sich übrigens noch einen weiten Raum durch
 die in dem lockeren Waldboden weithin kriechenden Ausläufer, die im
 nächsten Jahre ganze Reihen von blühenden Sprossen hervorbringen und
 durch ihre schöne Farbe dem Waldschlage mit den Rispen der Schlangel-
 schmiel zusammen rote und rotbraune Schlaglichter aufsetzen. In den feuchten
 Waldungen des mittleren Gebirges kämen hierzu noch die gelben Blütenstände
 vom Fuchs-Kreuzkraut (Senecio Fuchsii). So entsteht eine ganz eigen-
 artige Waldschlagflora.

Auf feuchten Stellen kommen die Rasen der Knäuel-Simse (Juncus
 conglomeratus) immer zahlreicher hinzu, deren leichte Samen vom Winde
 weithin getragen werden können. Die runden Stengel und Blätter haben
 das Aussehen der Pflanzen trockener Standorte, weil die Wurzeln aus dem
 kalten Boden das Wasser nicht in genügendem Masse aufnehmen können.
 (Physiologische Trockenheit).

In der Struth hat sich die auch im Tännichtgrunde und anderwärts
 verbreitete zarte Simse (Juncus tenuis) dazu gefunden, die wahrscheinlich
 aus Amerika eingeschleppt wurde und ihre Wanderung vom Westen Europas
 her immer weiter fortsetzt.

Eigentliche Tannenwälder gibt es in unserer Heimat und in ganz
 Sachsen nicht. Bei der Neudeckmühle sieht man die glatten silbergrauen
 Stämme der Weiss- oder Edeltanne (Abies pectinata) in allen Stärken
 und sie trägt dort auch reichlich die aufrechtstehenden, bei der Reife zer-
 fallenden Zapfen. Das beschränkte Vorkommen scheint auf frühere An-
 pflanzung hinzudeuten.

Schiffstellung: Denis für Natur- und Heimatskunde nach Oberlehrer Mißbach, Wilsdruff.
 Druck und Verlag: Antiquarische Buchhandlung, Wilsdruff.